

«Es ist unfair, wenn man den Kinderndie Männer vorenthält»

Kleinkindbetreuer wie Markus Marti und Christian Bergflödt sind Exoten in einem Frauenberuf. Das soll sich ändern.



Der Lehrling und der Pionier: Christian Bergflödt (l.) macht im Kinderhaus Entlisberg die Lehre zum Fachmann Betreuung, Markus Marti leitet seit 30 Jahren die Krippe Riedtli in Zürich (Bild).
Bild: Heinz Diener

Wie reagieren die Eltern der Krippenkinder, wenn sie realisieren, dass ein Mann ihr Kind betreut?

Christian Bergflödt: Meine Chefin hat schon immer Männer eingestellt, wenn sich welche beworben haben. Momentan sind wir in unserer Gruppe drei Männer und sechs Frauen. Deshalb sind sich die Eltern männliche Betreuer gewohnt. Wenn ich etwas höre von den Eltern, dann, dass sie es toll finden, dass ich als Mann in diesem Beruf arbeite, der immer noch als Frauenberuf gilt.

Wie ist es bei Ihnen, Herr Marti: Gibt es bei Ihnen Reaktionen, wenn Eltern sehen, dass Sie als Mann Kinder betreuen?

Markus Marti: Ich erlebe es auch so, dass ein Grossteil der Eltern sehr erfreut ist, dass Männer in der Krippe arbeiten. Wir achten darauf, dass wir Männer einstellen. Aber das ist nicht so einfach, es gibt nicht so viele Bewerbungen von Männern.

Einer der Gründe, warum nicht mehr Männer in Kinderkrippen arbeiten, ist, dass sie sich nicht dem Generalverdacht aussetzen wollen, pädophil zu sein. Werden Sie mit diesem Thema konfrontiert?

Marti: Als ich vor über 30 Jahren entschieden hatte, dass ich ein Praktikum in einer Krippe machen will, lebte ich noch in Winterthur. Die beiden Krippen, die es dort gab, stellten aus Prinzip keine Männer ein. Man hatte Angst, dass die Eltern ihre Kinder nicht mehr bringen würden, wenn Männer dort arbeiten. In Zürich habe ich dann aber sofort einen Platz erhalten.

Gab es Eltern, die nachfragten, ob Sie die Kinder auch wickeln?

Marti: Dass auch ich die Kinder wickle, war damals noch selbstverständlich. Mögliche sexuelle Übergriffe waren kaum ein Thema. Heute darf man neue Mitarbeiter – übrigens auch Frauen – nicht mehr alleine wickeln lassen.

Interview: Seraina Sattler. 04.11.2016

Zu den Personen

Markus Marti ist gelernter Kondukteur. Mit 20 wollte er in einen sozialen Beruf wechseln. Dass er Kleinkindbetreuer wurde, war Zufall. Vor 30 Jahren baute er zusammen mit Eltern den freien Kindergarten (heute Kita) Riedtli in der gleichnamigen Zürcher Siedlung auf. Heute leitet er die Krippe. Der 55-Jährige hat drei Kinder: 15, 21 und 27 Jahre alt.

Christian Bergflödt ist durch eine Berufsberaterin auf die Idee gekommen, in einer Krippe zu schnuppern. Der 18-Jährige absolviert nun im Kinderhaus Entlisberg der Stadt Zürich sein drittes Lehrjahr als Fachmann Betreuung.

Projekt MAKI

Schweizweit sind nur fünf Prozent der Betreuenden in Kinderkrippen Männer. Um dies zu ändern, hat der Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen Männer.ch ein Projekt lanciert. Das Ziel von Maki – Mehr Männer in die Kinderbetreuung: 30 Prozent männliche Betreuer. Um das zu erreichen, bietet die Fachstelle Beratungen für interessierte Männer und Institutionen an, ermöglicht, dass Buben auch ausserhalb des Zukunftstages in Krippen schnuppern können, und setzt sich für eine Quereinsteiger-Ausbildung für Männer ein. Die Stadt Zürich strebt in den eigenen Kinderkrippen bis 2018 einen Männeranteil von 20 Prozent an. Momentan sind es 11,5, bei den Lernenden 20 Prozent. Christian Bergflödt (siehe Interview) ist einer von ihnen.

Fach- und Beratungsstelle Maki, Lu Decurtins, mail@lu-decurtins.ch, Telefon 079 203 06 91.

Von wem kommen diese Vorschriften?

Marti: Vom Krippenverband und von der Krippenaufsicht. Als Krippe muss man ein Konzept erarbeiten, in dem man festlegt, wie man mit dem Thema Machtmissbrauch umgeht.

Hemmt Sie das Wissen um einen möglichen Pädophilie-Verdacht im Alltag?

Marti: Ich merke schon einen Unterschied zu früher in meinem persönlichen Verhalten. Ich bin viel zurückhaltender geworden gegenüber den Kindern. Wenn einem jemand böse will, dann hat man als Mann rasch ein Problem.

**"Ich bin viel zurückhaltender
geworden gegenüber den
Kindern."**

Markus Marti, Krippenleiter

Was haben Sie geändert?

Marti: Ich knuddle die Kinder weniger als früher. Küssen geht auch nicht mehr – früher hat man sich nichts dabei gedacht, wenn man mal einem Kind einen Kuss auf die Wange gegeben hat. In den Schulen darf man die Kinder, so viel ich weiss, nicht einmal mehr auf den Schoss nehmen.

Das machen Sie aber?

Marti: Ja, natürlich. Das geht nicht anders im Kleinkindbereich und im Säuglingsbereich erst recht nicht. Der Körperkontakt ist in diesem Alter etwas vom Wichtigsten für die Entwicklung. Aber ich bin etwas vorsichtiger.

Wie ist das bei Ihnen, Herr Bergflödt? Gibt es in der Krippe, in der Sie die Lehre machen, Regeln, die vor Kindsmisbrauch schützen sollen?

Bergflödt: Ich musste etwas warten, bis ich wickeln durfte – es ging dabei aber vor allem darum, dass ich zuerst Vertrauen zu den Kindern aufbaue, bevor ich sie zum ersten Mal wickle.

Aber kennen Sie das auch, dass Sie selber etwas gehemmt sind, weil Sie diesen möglichen Vorwurf im Hinterkopf haben?

Bergflödt: Ja. Es ist zum Beispiel schon vorgekommen, dass ein Kind sehr viel Nähe zu mir gesucht hat und später das Wort «Kuscheln» verwendete. Ich habe den Eltern am Abend offen erzählt, was vorgefallen war, weil ich dachte, dass das besser ist, als wenn das Kind erzählt, es habe mit dem Betreuer gekuschelt.

Was machen Sie im Umgang mit den Kindern anders als die weiblichen Betreuerinnen?

Marti: Nichts! Ich bin einfach anders als Mensch. Ich verkörpere nicht das klassische Rollenbild. Ich habe immer Teilzeit gearbeitet, war auch Hausmann, als unsere Kinder klein waren. Ich bin wohl das, was man früher einen Softie nannte.

Sie finden also, das Geschlecht spiele keine Rolle?

Marti: Ein Stück weit ja.

Warum achten Sie dann trotzdem darauf, dass Sie Männer in Ihrem Team haben?

Marti: Weil nicht alle Männer so sind wie ich. Es gibt Männer, die das klassisch Männliche reinbringen: das Wilde, das Herumrennen, das Herumklettern.

Und Sie, Herr Bergflödt, was machen Sie anders als die Frauen im Team?

Bergflödt: Ich merke schon, dass ich für die Kinder eine andere Rolle habe als die Frauen. Wenn wir zum Beispiel draussen sind, dann kommen die Buben sofort auf mich zu und wollen Fussball spielen. Gewisse Dinge, die mit der Männerrolle zu tun haben, suchen die Kinder gezielt bei mir. Im Kinderhaus Entlisberg gibt es auch Hortkinder, die wollen mit mir über die Champions League sprechen.

**"Gewisse Dinge, die mit der
Männerrolle zu tun haben,
suchen die Kinder gezielt bei
mir."**

Christian Bergflödt, Lehrling

Marti: Das wird vorausgesetzt bei den Buben, gell! Die denken: ein Mann, der weiss alles über Fussball.

Was erwarten Kinder noch von einem Mann?

Bergflödt: Viele Kinder gehen eher zu den Frauen, wenn es ihnen schlecht geht – das ist dann wohl die Mutterrolle. Der Vater gilt eher als der Autoritäre und Wilde. Wenn wir im Bewegungsraum sind, dann kommen oft mehrere Kinder gleichzeitig auf mich zu und wollen mit mir kämpfen. Das würden sie mit den Frauen weniger machen.

Welche Kinder sprechen vor allem auf Männer an?

Bergflödt: Ich erlebe es so, dass scheuere Mädchen Angst haben vor dem Groben – auch wenn ich gar nicht grob bin. Aber meine Grösse und die tiefe Stimme machen ihnen Angst. Die Buben haben weniger Mühe damit und bauen leichter eine Beziehung zu Männern auf. Sie finden schnell einen Draht zu mir über das Fussballspielen oder solche Sachen.

Mädchen suchen das Raufen und Fussballspielen weniger?

Bergflödt: Später schon, aber ich spreche jetzt vom Beziehungsaufbau. Wenn die Beziehung da ist, sieht man viel weniger Unterschiede.

Mit dem Projekt Maki soll erreicht werden, dass mindestens ein Drittel der Beschäftigten in Krippen Männer sind. Finden Sie das Projekt nötig?

Marti: Unbedingt. Auch nach 40 Jahren Frauenbewegung sind die Rollenbilder noch aktuell. Diese Automatismen kann man nur durchbrechen, wenn man mehr Männer in der Kinderbetreuung hat – vor allem in der Kleinkindbetreuung.

Damit die Kinder sehen ...

Marti: ..., dass es normal ist, dass Männer Kinder betreuen und damit sie in ihrem Alltag unterschiedliche Männer erleben.

Bergflödt: Ich finde es unfair, wenn man den Kindern die Männer vorenthält, weil man Angst vor sexuellen Übergriffen hat. Es ist Sache der Institution, dass sie die Männer richtig aussucht, kennen lernt und einarbeitet.

Die tiefen Löhne wirken wohl auch abschreckend auf Männer.

Marti: Ja, das ist ein Thema. Wir haben versucht, das Krippenpersonal gewerkschaftlich zu organisieren, aber das ist eine sehr harzige Geschichte. Diesen Beruf haben lange Zeit vor allem junge Frauen ergriffen, die wenig berufspolitisches Verständnis hatten und nicht lange im Beruf blieben. Neu gibt es aber die Ausbildung Kindererziehung an einer höheren Fachhochschule. Diese absolvieren Leute, die selbstbewusster auftreten, die hinstehen und sagen: Wir machen eine wichtige Arbeit, und wir wollen die uns zustehende öffentliche Anerkennung dafür. Mehr Lohn und Anerkennung würden den Beruf auch für Männer attraktiver machen.

(Zürcher Regionalzeitungen)

(Erstellt: 04.11.2016, 17:16 Uhr)